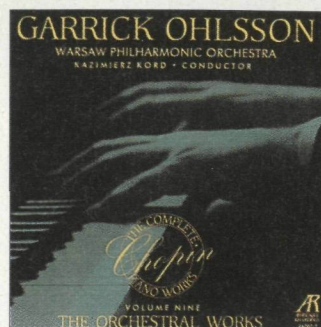




Mangelnde Individualität

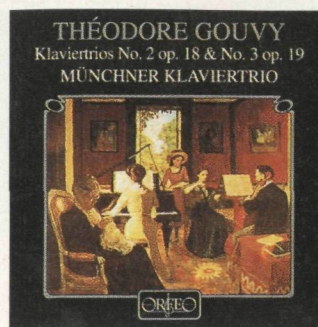
Seit einigen Jahren wächst Garrick Ohlssons Gesamtaufnahme von Chopins Klavierwerken und ist doch, zumindest von der europäischen Musikkritik, bislang ein wenig stiefmütterlich behandelt worden. Mit dem jüngst erschienenen neunten Band, enthaltend die elfte und zwölfte CD des Zyklus, setzt der Amerikaner einen programmatischen Akzent. Zu Kompositionen für Klavier zählen schließlich auch Werke für Klavier und Orchester, und diese hat er hier komplett eingespielt. Das unterscheidet Ohlssons Aufnahmeserie von der Ashkenazys und von anderen annähernd vollständigen Editionen.

Interpretatorisch allerdings hebt sich Ohlssons Projekt weniger entschieden von der Konkurrenz ab. Seine lockere, von Claudio Arrau beeinflusste Technik ermöglicht ihm alles ohne Anstrengung, oft auch, ohne persönlich zu werden. Der Eindruck des Unindividuellen wird verstärkt durch die orchestrale Einbettung. Die Warschauer Philharmoniker und ihr künstlerischer Direktor setzen auf abgerundete Ecken. Geprüfte Sicherheit mit wenig Risiko aber ist gefährlich in der Musik, gerade bei Chopins Orchestersatz. Man muß nicht so weit gehen wie das Team Shiraga/Yggdrasil-Quartett und Kammermusikfassungen der Konzerte rekonstruieren, doch etwas mehr Schlankheit, sprungbereite Angriffslust der Instrumente hätten die Musik noch zum Knistern gebracht. Abgesehen von diesem Mangel sind dies natürlich hochprofessionelle Deutungen, die den Charakter und die Atmosphäre treffen und technisch sowieso ohne jeden Makel dastehen.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Chopin, Klavierwerke Vol. 9: Klavierkonzerte, Variationen über: Là ci darem la mano, Fantasie über polnische Lieder, Krakowiak, Andante spianato et Grande Polonaise; Garrick Ohlsson (Klavier), Warschauer Philharmoniker, Kasimierz Kord Arabesque/Fono 2 CD Z6702-2 (134'58") Aufnahmedatum: 1997



Elegant gesprengter Rahmen

Bis das Klavierduo Tal/Groethuysen 1992 ein Album mit Werken von Théodore Gouvy herausbrachte, war der französisch-wallonische Komponist in der auführenden Musikwelt praktisch unbekannt. Auch die Forschung hatte nur sehr zögerlich von ihm Notiz genommen. In der MGG taucht er überhaupt nicht auf, neuere biographische Informationen hält allein die Reihe „Rheinische Musiker“ bereit.

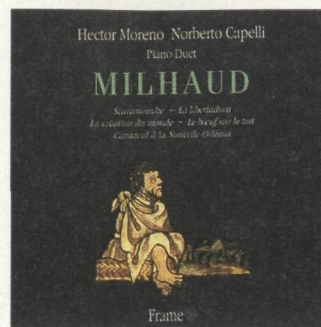
Der aus dem Saargebiet stammende Gouvy teilt mit Jacques Offenbach nicht nur das Geburtsjahr 1819, sondern auch die Affinität zur jeweiligen Nachbarnation. Während der eine in Paris die Operette erfand, fühlte sich der andere mehr und mehr zur deutschen Bildungskultur hingezogen. Die beiden Klaviertrios atmen den Geist Mendelssohns, in ihrer häufigen Stimmenverschränkung auch den von Schumann und Brahms. Sie sind formal und vor allem klanglich ausgewogen, der Satz hat keine Löcher, der Fluß kommt nie ins Stocken. Das zeichnet Gouvy vor manchen anderen romantischen „Kleinmeistern“ aus, die auf dem Grat zwischen spröder Kurzatmigkeit und redseliger Redundanz ins Stolpern geraten. Gouvys Stücke dagegen überzeugen in ihrer seriösen Eleganz gleich beim ersten Hören.

Das Münchner Klaviertrio, seit 1991 neu formiert, gibt seinen Werken einige zusätzliche Prägnanz mit auf den Weg und offenbart damit ein Dilemma, das vielleicht zur Vernachlässigung von Gouvys Werken beigetragen hat: Ihre interpretatorischen Ansprüche und ihr souveräner Gestus sprengen bei weitem den Rahmen der Gefilde, aus denen die Kompositionen ästhetisch-stilistisch herkommen – der virtuosen Hausmusik.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Gouvy, Klaviertrios Nr. 2 op. 18, Nr. 3 op. 19; Münchner Klaviertrio Orfeo CD C 444 971 A (65'00") DDD Aufnahmedatum: 1996



Unerbittliches Lamento

Nachdem das argentinische Klavierduo Moreno/Capelli sich auf dem italienischen Label Frame bereits der genuinen Musik seiner Heimat (Tangos und Malambos) und der des österreichischen Abendlandes (Schubert) gewidmet hat, kommt mit Milhaud nun ein französischer Kosmopolit zum Zuge, der wie kein zweiter Komponist lateinamerikanische Elemente in sein Werk aufgenommen hat – schließlich war er als Sekretär des Botschafters Paul Claudel drei Jahre in Brasilien.

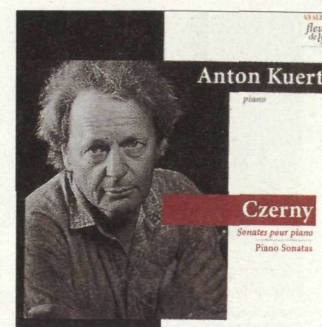
Der Klassiker „Scaramouche“ macht den Anfang, schnell, trocken, präzise. Die Hierarchieebenen sind strikt getrennt: brillante, beißende Oktaven über Rhythmusgeflecht und Baß. Die Labèques (Philips) haben diese Strukturen aufgemischt, mit selbstmörderischem Understatement die Hauptstimme im vibrierenden Untergrund versteckt. Solcher Mut, solche fast verrückt klingende Elastizität fehlen Moreno und Capelli.

Aber mit „Scaramouche“ und den beiden Suiten ist es nicht getan. Ihr Bestes leisten die Argentinier in den originalen Klavierfassungen zweier Ballette von Milhaud. Besonders in der „Erschaffung der Welt“ hebt die Reduzierung der Farben einen Aspekt dieses Werkes hervor. Anders als Haydn geht Milhaud nicht auf eine chaotische Unordnung zurück, er läßt das Stück auch nicht aus einem hypothetischen Nichts erwachsen; das karge, unerbittlich fortschreitende und mehrmals wiederkehrende Lamento des Beginns scheint – unabhängig vom Ballett betrachtet – eher eine Klage darüber zu sein, daß den Menschen ein Neuanfang unter besseren Vorzeichen verwehrt ist. Erst am Schluß gelingt, ganz verhalten, die Wendung ins Versöhnliche.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Milhaud, Scaramouche La Libertadora, La Création du Monde, Le Bœuf sur le Toit, Carnaval à la Nouvelle-Orléans; Hector Moreno, Norberto Capelli Frame/Gebhardt CD 9720-2 (63'40") DDD Aufnahmedatum: 1997



Wiedergutmachung

Carl Czerny hat nicht nur als Exerzitien-Lieferant für Klavier-Eleven eine enorme Bedeutung, sondern ist als Schüler Beethovens und Lehrer von Liszt mit zwei Namen verbunden, die die wesentlichen Grundlagen moderner Pianistik schufen. Als gewissenhafter und selbstkritischer Musiker trat er hinter vielem, das er schuf, weit zurück und machte keinerlei Ewigkeitsansprüche geltend, wofür ihn eine kenntnisblinde Nachwelt allzuoft tadelte.

Die vorliegende CD ist eine auf allerhöchstem Niveau rangierende essentielle Einspielung. Sie bildet eine überragende Ergänzung zu Daniel Blumenthal (Etcetera) mit weniger Tiefgang und nicht ganz befriedigendem Flügel. Kuertis Wanderung durch Czernys kolossale, philosophisch gedachte, frühe fünfsätzige Sonate ist ein Musterbeispiel „klassischen“ Klavierspiels, und die kinetische Eruptionspracht der f-Moll-Sonate setzt für alle weiteren Czerny-Deutungen die Maßstäbe.

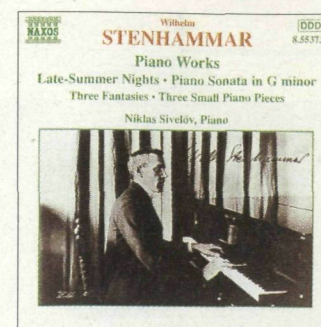
Was wir hier an schierem Klang, Phrasierungskunst, Pedalisierung-Finesse und hochkultiviertem Leggiero hören, an pianistischer Atemkunst und Anschlagdifferenzierung, macht viele Sünden wieder gut, die an Czerny begangen wurden. Diese CD erklärt aber auch, warum Kuerti, der in seiner Heimat Kanada und in den USA eine Institution ist, sich mit seiner unlängst bei der gleichen Firma vorgelegten Gesamtaufnahme aller Beethoven-Sonaten in eine Reihe mit Schnabel und Gulda einreihet.

Anton Kuerti ist einer der größten Pianisten unserer Zeit. Nicht nur sein Czerny und sein Beethoven, auch sein Chopin, Schumann, Brahms, Glasunow und Scriabin legen hiervon Zeugnis ab.

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Czerny, Klaviersonaten Nr. 1 As-Dur op. 7, Nr. 3 f-Moll op. 57, Trauermarsch auf den Tod Beethovens op. 146; Anton Kuerti fleurs de lys/Fono CD 2 3141 (74'07") Aufnahmedatum: 1994, 1997



Zu spät gekommen

Eine Aufzeichnung, die jeden Klavierfreund erfreuen dürfte, denn erstens enthält sie Werke eines in mitteleuropäischen Gefilden wenig bekannten wichtigen skandinavischen Spätromantikers und zweitens ist das Material verteuftelt gut gespielt. Wilhelm Stenhammar (1871-1927) ist für die schwedische Musik von großer Bedeutung gewesen – als Komponist, Pianist und Dirigent.

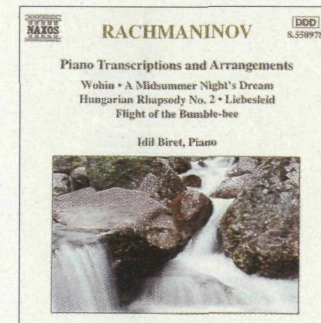
Die hier gebotenen Werke reichen von cholerischem Appassionato (op. 11 Nr. 1) über Schumannsche Reflexe (Nr. 2) bis zu Reminiszenzen an Brahms (Nr. 3) und zeigen erneut, welch immensen Einfluß die deutsche Musik in Skandinavien hatte. Selbständiger sind die „Spätsommer-nächte“, offenkundig Stenhammars reifstes Werk für Soloklavier. Da liegt oft schon etwas Herbstliches über dem Schaffen eines Dreißigjährigen, das man nicht ohne Teilnahme hören kann. Aber alles in allem handelt es sich um eine eklektische, „zu spät gekommene“ Musik, die aus dem Schoß der Leipziger Schule geboren wurde. Was hier besticht und überrascht, ist Stenhammars feuriges Temperament, mit dem er die Klaviermechanik zu beflügeln vermag, und in diesem Sinne ist seine Musik eben doch nicht nur Stilkopie. Ihre Verzweigungen hörend nachzuvollziehen, ist nicht ohne Reiz.

Erfreulich ist die Begegnung mit dem dreißigjährigen Pianisten Niklas Sivelov, der sich nicht nur als feinsinniger Ausdrucksmusiker erweist, sondern auch als ganz explosiver Tastenmensch, dort, wo es darauf ankommt (z. B. Sonate G-Dur, Finale). Eine ausgezeichnete Platte für Freunde des opulenten romantischen Klavierlabyrinths, das auch durch ein vortreffliches Textheft durchleuchtet wird!

Knut Franke

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★

Stenhammar, Klavierwerke; Niklas Sivelöv Naxos CD 8.553730 (57'44") DDD Aufnahmedatum: 1996



Zentraleuropäische Kühle

Die seinerzeit nach des Komponisten Eigenaufnahme (RCA) aufgeschriebene Kadenz zu Liszts zweiter „Ungarischer Rhapsodie“ hätte das Interessanteste dieser CD werden können, hätte die türkische Pianistin Idil Biret ein auch emotional vertieftes Verständnis für Rachmaninoffs Stil. Die ausgewiesene Chopin- und Brahms-Spielerin hat weniger manuelle als mentale Defizite beim Umgang mit dem Material, zum Beispiel bei dem doch sehr melancholischen Wiegenlied (Tschaikowsky). Andererseits fehlt es bei dem Scherzo aus Mendelssohns „Sommernachts Traum“ an Witz und Charme. Hier bleibt doch die bohrende, ganz kolossal treibende Interpretation von Benno Moiseiwitsch gültig.

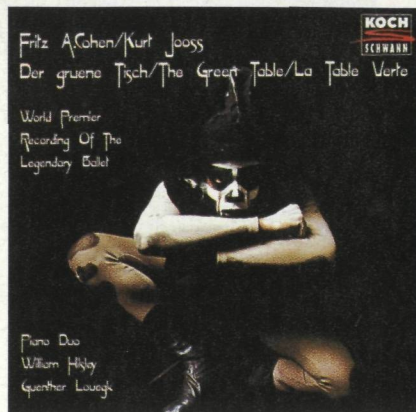
Man hat den Eindruck eines professionellen, eher „geraden“, zentraleuropäischen Klavierspiels, dem es an Wärme und kalkulierter Verfeinerung mangelt. Wenn Biret zu diesem Mittel zu greifen versucht, dann geht es auf Kosten der Dramaturgie, und was generell fehlt, ist der Schuß Dämonie aus dem Moment heraus. Ein Schmäkel wie die „Polka W. R.“ (Franz Behr) oder auch die beiden famosen Kreisler-Bearbeitungen zerfallen in etwas unorganische Episoden.

Natürlich wird keiner betrogen, der diese CD ersteht, aber schon Janice Weber (Carlton) hat das alles viel vollständiger und stilistisch treffender gemacht. Der deutsche Text im Begleitheft ist nur im Zustande streckenweiser Hirnausschaltung zu verkraften.

Knut Franke

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Rachmaninoff, Klavier-Transkriptionen und Arrangements; Idil Biret Naxos CD 8.550978 (69'10") DDD Aufnahmedatum: 1991-1996



Einprägsam

Der grüne Tisch“ ist seit 1932 in der ganzen Welt gespielt worden, in vielen Fällen unter der Leitung seines Schöpfers Kurt Jooss. Eine bittere, auf Archetypen reduzierte Handlung klagt die Mechanismen und unausweichlichen Folgen des modernen Krieges an. Jooss' Hauskomponist Fritz A. Cohen, der mit dem Choreographen nach Amerika emigrierte, im Gegensatz zu diesem aber nach dem Krieg dort blieb, schneiderte dem tonlosen Tanzstück eine Musik auf den Leib, die ganz seinen Erfordernissen entspricht – mit vielen längeren Passagen ohne dichte Verflechtungen, statt dessen knappen, einprägsamen, oft repetierten oder transponierten Motiven; eine raumgebende Musik, eine „tanzbare“ vor allem. Der Bordellszene dient zum Beispiel ein grober Walzer.

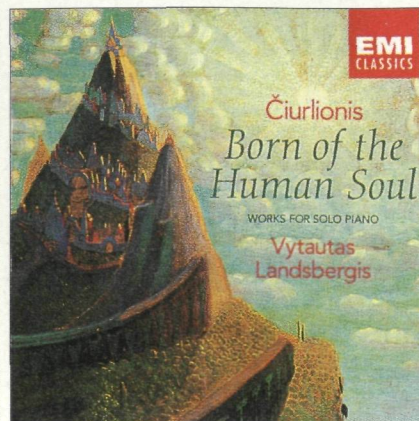
Das Duo Hilsley/Louegk hat mit Jooss lange zusammengearbeitet und repräsentiert so etwas wie eine „authentische“ Aufführungspraxis. Das meiste bietet sich bei Cohens Musik wohl von selbst an und wird in der vorliegenden Ersteinpielung mit überzeugendem Aplomb vorgeführt, allerdings nicht immer ganz synchron, was durch die Links-rechts-Aufteilung der beiden Klaviere sehr deutlich wird.

Ein Rätsel gibt ein Vermerk auf, der, sollte er stimmen, nicht nur die Ballettgeschichte ins Wanken brächte: „Aufgenommen unter persönlicher künstlerischer Leitung von Kurt Jooss“ sei die CD 1995 in München worden. Nun ist der 1901 geborene Jooss traurigerweise bereits 1979 in Heilbronn bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Wie auch immer: Sein Werk bleibt aktuell und sehr lebendig.

Malte Krasting

R Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Cohen, Der grüne Tisch; William Hilsley, Günther Louegk (Klavier)
Koch CD 3-6545-2 (52'45'') DDD



Epigonal

Mikalojus Konstantinas Čiurlionis (1875-1911) war ein visionärer Künstler, der sich auf den Gebieten der Malerei und Musik gleichermaßen betätigte, aber über einen gewissen Dilettantismus kaum hinaus gelangte. Freilich besitzt dieser Dilettantismus keine liebenswerten, skurrilen Züge, sondern kontrastiert seltsam mit seinen hochgesteckten künstlerischen Zielen. So ist ihm Musik „Gottes Bote, ausgesandt, die zartesten Saiten unserer Herzen klingen zu lassen“, doch findet er in den hier eingespielten Klavierstücken kaum über eine epigonale Nachfolge hinaus: Sie wirken wie Improvisationen über imaginäre Chopin-Stücke.

Freilich hilft Vytautas Landsbergis, der als einer der maßgeblichen litauischen Politiker auch im Westen bekannt geworden ist, den Stücken kaum auf. Das wirkt alles reichlich bemüht, blaß und uncharakteristisch. Mehr noch: Der Flügel, auf dem Landsbergis spielt, hätte eine Generalüberholung verdient, zumindest hätte man ihn anständig stimmen lassen müssen. Auch die Aufnahmetechnik entspricht keinesfalls neueren Standards.

Es erstaunt, daß die EMI solche Aufnahmen auf ihrem Label erscheinen ließ. Damit ist niemandem geholfen: weder Čiurlionis noch Landsbergis, der sich als Musiker offenbar überschätzt.

Giselher Schubert

Interpretation: ★
Klang: ★

Čiurlionis, Born of the human Soul: Werke für Klavier solo; Vytautas Landsbergis
EMI CD 5 66791 2 (68'41'') DDD
Aufnahmedatum: 1995



Durchgedrehtes Walzenklavier

Es gab eine Zeit der kompositorischen Kürze, da war es geradezu verdächtig, wenn ein Stück länger als zehn Minuten dauerte. In aphoristischer Kürze vom Zuschnitt Weberns manifestiert sich auch so etwas wie schöpferische Bescheidenheit und am Ende auch melancholischer Selbstzweifel. Diese Haltung ist Franz Hummel gewiß fremd. Der erfolgreiche Komponist schaltete beim Entwurf seines Klavierkonzertes derlei skrupulöse Gedanken bewußt aus, vertraute statt dessen seinem inneren Ohr.

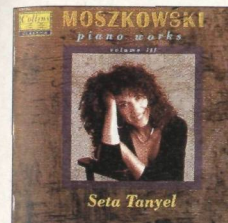
Eine halbe Stunde dauert das Konzert, drei ineinander übergehende und teilweise verschachtelte Sätze halten Carmen Piazzini und die Moskauer Musiker in Atem. Am stärksten ist der lange zweite Satz, in dem das Klavier fast unbehelligt seine Vormachtstellung festigt und gelegentlich mit Halleffekten aufwartet. Einen erstaunlich langen Atem beim Durchziehen von Begleitfiguren offenbart Hummel auch in der „Grande Polka“, die bisweilen wie ein durchgedrehtes Walzenklavier anmutet. Gegen Ende wird der Rhythmus unmerklich in einen Walzer transformiert; erst hier verliert sich der arg aggressive Gestus.

Die Sonate ist eine Art „listener's digest“ aus Bach-Suiten mit intrapolierten, teils imaginären Fundstücken aus der Klavierliteratur. Eine Viertelstunde lang fegt Benjamin Kobler über die Tasten, bis das Stück, wie manche Gigue von Bach, abrupt zum Halt kommt. Das Konzert und die Polka sind Konzertmitschnitte, wiewohl nicht als solche ausgewiesen. Die Beeinträchtigungen in Bezug auf Präzision oder Geräuschkulisse halten sich in Grenzen.

Malte Krasting

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Hummel, Klavierkonzert, Grande Polka, Klaviersonate Nr. 2; Carmen Piazzini, Silvia Fischer, Benjamin Kobler (Klavier), Moskauer Symphonieorchester, Alexei Kornienko
Arte Nova/BMG CD 56358 2 (70'31'')
Aufnahmedatum: 1997



Stimmungsvoll

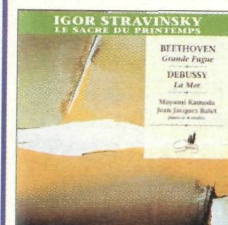
Die Einspielung sämtlicher Klavierwerke von Moritz Moszkowski (1854-1925) nimmt langsam Gestalt an. Und was Seta Tanyel in der dritten Folge präsentiert, lohnt durchaus gehört zu werden. Moszkowski, in Breslau geboren, in Berlin ausgebildet, später selbst dort lehrend, hat sich zu Lebzeiten als Pianist und als Komponist von Klaviermusik einen Namen gemacht. Wie stark er sich am Anfang Schumann zum Vorbild nahm, zeigt seine Fantasie „Hommage à Schumann“, eine perfekte Stilkopie. Aus späteren Werken wie den Morceaux op. 83, 86 und 87 läßt sich eher der Einfluß Chopins heraushören. Mit ihrer hohen Anschlagkultur setzt Seta Tanyel das alles faszinierend um. Auch der „Barcarolle“, der „Etude“ und dem hinreißend perlenden „Schezo-Valse“ wird sie mehr als gerecht.

Will

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Moszkowski, Klavierwerke Vol. 3; Seta Tanyel (1998)
Collins/in-akustik CD 15192 (62'28'')
DDD

Reduktive Projektion



Eine vom Repertoire her sehr interessante Aufnahme, doch erscheinen die Interpreten ohne Biß. Was Strawinsky anlangt, so will die Provokation des

Originals nicht so recht von des Meisters vierhändiger Klavierversion überkommen. Und vor allem ist zu bedenken, ob Debussys farben- und visionsschwangere Partitur überhaupt zu anderen als informativen Zwecken aufs Klavier zu projizieren ist. So gesehen, ist diese CD eine solide Visitenkarte der beiden Interpreten, voller Bemühen am unmachbaren Objekt.

Fra

Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Stravinsky, Le Sacre du Printemps; Beethoven, Große Fuge; Debussy, La Mer; Mayumi Kameda, Jean Jacques Balet (1997)
Cyprès/Sunny Moon CD 1610 (74'38'')



Norwegen konzentriert

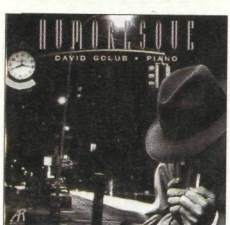
Leif Ove Andsnes verzichtet bei den 26 Stücken aus seiner norwegischen Heimat, die die Bandbreite von Tänzen bis hin zu mythischer Naturverehrung abdecken, auf alles Pastose. Noch die kantablen Stücke spannt er straff zusammen. Die für griechischen Figuren prasselnden perkussiven und hämmern drastisch. Beim Genießen empfehlen sich kleine Dosen. Zum Beispiel verdient Harold Sæveruds „Ballade vom Aufstand“ ungeteilte Aufmerksamkeit. Die Unisono-Linie stören erst Akzente, dann fahren knallende Oktaven dazwischen, worauf sich die Erschütterung zu empörem Aufruhr hochschauelt. Das ist ein packendes Hörerlebnis, nach dem man eigentlich eine kalte Dusche benötigt.

M.Kr.

Interpretation: ★★★★★
Klang: ★★★★★

Die lange, lange Winternacht: Werke von Grieg, Tveitt, Johansen, Valen, Sæverud; Leif Ove Andsnes (1997)
EMI CD 5 56541 2 (68'12'') DDD

Humoresken



Das Bemerkenswerteste an dieser CD sind ihr Programm und seine unpräzise Präsentation. Ebenso dezent wie als Dirigent agiert David Golub auch

in seiner eigentlichen Domäne. Die Humoresken von fünf Komponisten sind alle in ihrer Mischung der Temperamente („humores“) bunt und abwechslungsreich. Überraschungsfrei dagegen sind Golubs Interpretationen, wenn sein Spiel auch zum Klavierauszughaften neigt und nicht immer jede Stimme zu Wort kommen läßt. Besonders detailfreudig zeigt er sich in Dvoráks Zyklus, dem erklärten Ausgangspunkt der Kollektion.

M.Kr.

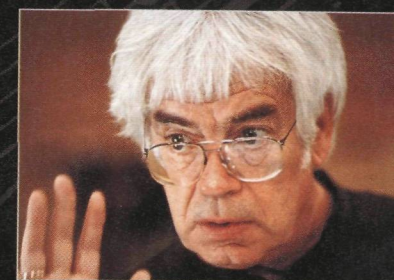
Interpretation: ★★★
Klang: ★★★

Humoresque: Werke von Tschaiowsky, Schumann, Rachmaninoff, Dvorák, Suk; David Golub (1996)
Arabesque/Fono CD Z6706 (64'42'') DDD

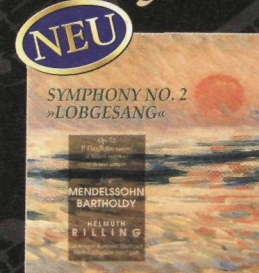
hänssler classic

hänssler
CLASSIC

Helmuth Rilling

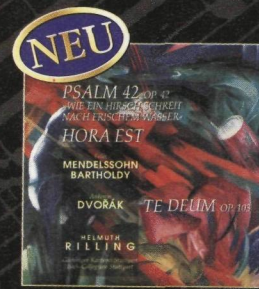


Große Chorwerke



DDD CD 98.176

Felix Mendelssohn Bartholdy
Lobgesang Sinfonie-Kantate
Michaela Kaune, Sopran
Norine Burgess, Sopran
Christoph Genz, Tenor
Gächinger Kantorei Stuttgart
Bach-Collegium-Stuttgart
Helmuth Rilling



DDD CD 98.307

Felix Mendelssohn Bartholdy
Der 42. Psalm op. 42
Sybilla Rubens, Sopran
Christoph Genz, Tenor
Matthias Goerne, Bass
Thomas Mehnert, Bass
Michaela Kaune, Sopran
Peter Mikulás, Bass
Gächinger Kantorei Stuttgart
Bach-Collegium-Stuttgart
Helmuth Rilling



DDD CD 98.119

Anton Bruckner
Messe Nr. 2 e-Moll WAB 27
Psalm 150 WAB 38
Te Deum WAB 45
Pamela Coburn, Sopran
Ingeborg Danz, Alt
Christian Elsner, Tenor
Franz-Joseph Selig, Bass
Gächinger Kantorei Stuttgart
Bach-Collegium-Stuttgart
Helmuth Rilling

Vertrieb:
NAXOS
DEUTSCHLAND GmbH
Wienburgstr. 171 A
D-48147 Münster

Tel.: 0251-92 40 6-0
Fax: 0251-92 40 6-10

Aktueller Gesamtkatalog 98/99
jetzt anfordern!
Hänssler-Verlag GmbH
Postfach 1220
D-73762 Neuhausen
Tel.: 07158-177-0
Fax: 07158-177-119
Internet: http://www.haenssler.de
eMail: info@haenssler.de

NEU